

Ein Vorschlag zur Gründung von Stipendienfonds für Arbeiterkinder mit Hilfe der Wilhelmsspende.

In Verhoff des von Prof. Mühlmann in Genuß gemachten Vorschlags, die Wilhelmsspende zur Gründung einer „nationalen Arbeiterpensions- und Invalidenliste“ zu verwenden, meinen sich die abnehmenden Stimmen. Es kann gar nicht nachdrücklich genug betont werden, daß die soziale Hilfsleistung überall als eine lokale und individuelle Angelegenheit von Privaten und Vereinen oder von den besonders beteiligten Gemeinden in die Hand genommen werden muß und hierbei nicht nach einer allgemeinen Schablone verfahren werden darf.

Professor Heym in Leipzig, eine Autorität im Versicherungsweien, hat vor Kurzem in einer Beleuchtung des Mühlmannschen Projekts auf der Basis der Bilanz einer Knappschaftskasse des erzgebirgischen Kohlenbistums nachgewiesen, daß selbst 5000 Millionen Mark zur Gründung einer allgemeinen Arbeitervereinskasse für das deutsche Reich nicht hinreichen würden.

In Gladbach, einem Hauptmittelpunkte der deutschen Textilindustrie, beschäftigt man sich jetzt sehr eingehend mit der Gründung einer großen Altersparafise für Arbeiter, zu welcher ein bis auf 90,000 Mark angewachsener Stiftungsfonds des verstorbenen gef. Kommerzienrat Freiherrn von Diergardt, eines der aufopferungsvollsten Arbeiterfreunde, verwendet werden soll. Ein Hauptförderer dieses glücklicher Unternehmens schreibt uns: „So schön der Gedanke ist, die Gelder der Wilhelmsspende zur Hebung sozialer Lebensstände und dadurch auch zur Bekämpfung der sozialgefährlichen Irreführer zu verwenden, so wenig halte ich doch den Vorschlag des Herrn Prof. Mühlmann dazu geeignet, dem Sozialismus zu steuern, so wenig halte ich ihn auch heute für praktisch ausführbar. Mit Knappschaftskassen oder ähnlichen Einrichtungen können wir beispielsweise hier in der Textilindustrie absolut nichts anfangen. Die von 14 bis 25 Jahren darin beschäftigten Mädchen verheiratheten sich, suchen einen Dienst u. s. w. Die Jungen werden ebenso wenig daran, zeitweises Spinnereiarbeiter zu bleiben, und würde daher diesen gegenüber die Beitragspflicht eine Ungerechtigkeits sein. Die Altersversorgung eines Volkes ist — wie der Arbeiterfreund (1875 2. Heft) mit Recht betont — nicht nach einem Schema zu regulieren. Es sind dabei so viele Faktoren zu berücksichtigen, daß heute an eine Lösung nach dem Vorschlage des Herrn Mühlmann noch kaum noch gedacht werden kann. Das Hauptnachdruck auf die Selbsthilfe gelegt, oder vielmehr auf den Anreiz zur Selbsthilfe. Eine nationale Parafise kann ich mir in ihren Wirkungen nicht anders denken, als diesen Anreiz vermindern. Der für alle Fälle von Seiten des Staates sicher gestellte Arbeiter wird, weil er den Besitz nicht nötig gebraucht, weniger Trieb in sich fühlen zu erwerben; der Proletarier wird Proletarier bleiben. So durch eine solche etwas kommunistische Einrichtung nicht beuglich der Ausbreitung des Sozialismus das Gegenstück von dem bewirkt wird, was Professor Mühlmann will?“

Wir glauben, diesen Warnungen aus Gladbach einige allgemeine Bemerkungen hinzufügen zu müssen. Die Versicherung ist trotz ihrer unbedeutenden Segnungen für die Wohlfahrt jedes Volkes doch immer nur ein einzelnes unter sehr vielen Hilfsmitteln zur Förderung sozialer Schäden. Bei Krankheiten und Sterbefällen läßt sich ein allgemeiner Anreiz zum Eintritt durch viele Gründe rechtfertigen und für gewisse Erwerbsklassen bei größeren Establishments und Gemeinden als ein wirtschaftliches Bedürfnis hinstellen; aber es ist sehr fraglich, ob der Eintritt in eine Alters- und Invalidenliste erzwungen werden darf, zumal wenn es auf Geschäftsuntkosten geschieht und mithin die deutsche Produktion dadurch von Neuem belastet werden soll. Die deutsche Nation ist zu solchen Experimenten noch nicht reif, die deutsche Industrie noch lange nicht entwickelt und konkurrenzfähig genug. Es kommt hinzu, daß viele junge und erwachsene Arbeiter für ihre Zukunft und für ihre Häuslichkeit viel besser sorgen werden, wenn sie ihre Ersparnisse zu ihrer besseren Ausbildung, zur Anschaffung besserer Werkzeuge und Maschinen, zur Begründung eines selbstständigen Hausstandes und Geschäftes, zum Ankauf eines eigenen Hauses, zum Eintritt in eine Lebensversicherung oder für ähnliche Wohlthaten wecheln, als für eine Pensions- und Invalidenliste werden, von der sie selbst und ihre Angehörigen in vielen Fällen gar keinen Nutzen haben. — Ueberhaupt dürfte sich der Erwerb eines Kapitals und die Benutzung der Lebensversicherung für Arbeiterfamilien viel mehr empfehlen, als der Genus von Altersrenten. Kapitalversicherung und nicht Pensions- oder Rentenversicherung lautet die Lösung des sog. Courcy'schen Anstaltensystems, welches in dem Amerikanischen Werte über Gemeinbefähigung genau beschrieben worden ist. Der Versicherungsdirektor A. de Courcy in Paris rüht für jeden Beamten und Arbeiter statt einer Pension oder Rente, aus den Geschäftsverträgen nach und nach ein Kapital anzuhäufeln und ihm dies auf ein Separatkonto gutzuschreiben, das in gewissen Fällen, z. B. im

Falle der Invalidität und des Todes oder der unerschuldeten Entlassung sofort, sonst aber in der Regel erst nach 20 Dienstjahren ausgezahlt werden soll. Die Courcy'schen Statuten sind schon in mehreren französischen und deutschen Geschäften mit Erfolg eingeführt worden.

Der richtige Gedanke, die aus allen Volkstheilen dotierte Wilhelmsspende auch dem Volke selbst und zwar in erster Linie dem handarbeitenden Theile des Volkes wieder zuzuwenden, läßt sich auf verschiedenen anderen Wegen verwirklichen. Eine der besten Verwendungen dürfte in der Begründung eines Stipendienfonds für Fachbildung von Arbeiterkindern zur Förderung einer besseren Berufsbildung des deutschen Volkes bestehen. — Wir haben alle möglichen Stütungen und Stipendien für Söhne der mittleren Klassen, welche eine höhere Bildung anstreben, aber es ist bisher wenig oder nichts geschehen, um ärmeren wüthigen Kindern eine gute Fachbildung zu erleichtern oder das Gehalt zur Erlernung eines Handwerks oder anderen Berufs für sie zu bestreiten. Die Wilhelmsspende würde natürlich nur für eine kleine Zahl von Wilhelmsspendenkindern zur Förderung der Berufsbildung von Arbeiterkindern in möglichst vielen Gemeinden anragen. Wenn jedem solcher Vereine der jährlich 10 solcher Stipendien aus eigenen Mitteln bestrahlt, die Anwartschaft auf ein Wilhelmsspendenkind gegeben würde, so könnte bald Tausenden von bedürftigen Kindern geholfen und damit eine schöne Aufgabe praktischer Volkserziehung gelöst werden. Durch eine Thätigkeit, welche möglichst vielen aus der Armut aufstrebenden Kräften Aussicht auf Fortkommen eröffnet, wird dem Reibe gegen die Weisenden und der sozialistischen Gährung am wirksamsten entgegen gearbeitet, und aus den meisten Jünglingen, welche man der erblichen Armut entreißt und in bessere Lebensstellungen bringt, werden dankbare Pioniere für den Fortschritt und für Bewahrung des sozialen Friedens entstehen.

Aus Frankreich. (Original-Korrespondenz.)

Dieppe, 6. September.

Als Stadt bietet Dieppe wenig Angenehmes. Es hat, wie die meisten französischen Provinzialstädte, enge, unansehnliche Straßen mit einem bohrigen Pflaster und statt einer geborgenen Kanalisation ein ausgebreitetes Netz überfliegender Gassen. Die Häuser sind meistens unregelmäßig gebaut und alt. Spricht man doch schon von Karl dem Großen als dem Gründer von Dieppe, wenigstens als dem Erbauer der auf einer abhülligen Klippe gelegenen alten Burg, die die ganze Stadt und Umgegend beherbergt. Allein wie alt diese Burg selbst auch angesehen mag, so läßt doch nichts an und in der Burg selbst auf die Erbauung seitens des so alten Herrn schließen. Derselbe wurde verschiedene Male zerstört und die ältesten Theile, die erhalten, rühren aus der Zeit Karls VII., aus dem Jahre 1435, her. Ein in Dieppe besonders stark betriebener Industriezweig ist die Arbeit in Eisenblech, von der man in manchen Läden die hübsvollsten Erzeugnisse bewundern kann. Ueber 1000 Arbeiter sind in einer großen Tabaksfabrik beschäftigt und rechnen man dazu, daß auch der Hafen von Dieppe nicht unbedeutend ist, so leuchtet es leicht ein, daß es eine Menge Menschen hier giebt, die — wie ehrenwerth sie auch an sich sein mögen — doch wenig zur Hebung des in einem Barbore herrschenden vornehmen Tones beitragen. Das ist auch wohl der Grund, warum seine nächsten Rivalen — wie das moderne Trouville, Deauville und selbst Ostende — ihm immer mehr den Rang ablaufen. Nicht daß es hier an Gesellschaft fehlt, im Gegentheil es ist in diesem Augenblicke alles überfüllt und Namen wie Schwabassil, Salabru, Benedetti u. a. zählen oder zählen doch während der diesjährigen Saison unter seine Besucher, allein die große Menge trägt doch viel weniger ansehnliche Namen und ebenso wenig durchweg ein ansehnliches Aussehen. Gleichwohl läßt sich's hier schon leben. In Unterhaltung ist kein Mangel. Eben sind die Wettrennen zu Ende gekommen, für die das französische Volk sich mit jedem Jahre mehr begeistert. Gleichzeitig fröhnte man dem grauenhaften Vergnügen des Taubenschießens, dem von den zum Ziele dienenden mitschüßenden Thieren reichlich neunzig Prozent zum Opfer fielen. Ein anderer thierquälerischer Sport war das Polo, ein aus England stammendes Spiel, das — wenigstens es auch in Deutschland schon Eingang gefunden — doch im Allgemeinen dort noch nicht bekannt sein dürfte. Dasselbe hat sich offenbar aus dem bei englischen Jungen in hoher Gunst stehenden „Foot Ball“ entwickelt. Dieses besteht darin, daß ein Haufen von Spielern einen gewaltigen Lederball zwischen zwei in einer Entfernung von etwa acht bis zehn Metern aufgestellten Stäben hindurchzuschleudern oder mit den Füßen hindurchzutreten und ihrerseits den Ball durch zwei den vorigen gegenüber aufgestellte Stangen zu werfen. Und wenn dies gelingt, der hat das Spiel gewonnen. Dabei kommt es nun oft genug vor, daß im Gedränge und in der Hast, des Balles hauffast zu werden, die Durschen tüdelweise über den Ball und übereinander fallend, sich im Nothe wälzen, und eben so, daß sie mit viden Stiefeln nach dem Balle tretend, einander treffen und nicht selten schwere — ja tödtliche — Verletzungen beibringen. Beim Polo sitzen die Spieler sämtlich zu Pferde, und da sie so mit den Füßen den Ball oder die in diesem Falle gebräuchliche Kugel nicht treffen können, so haben sie lange Stäbe in der Hand, mit denen sie nach der Kugel schlagen, nur zu oft aber die Pferde der Mitspieler

den treffen, die außerdem noch dadurch, daß sie der Kugel nachgehen, nicht selten hart an einander gebrängt und übel zugerichtet werden. Dann ließ der durch seine gang- und löblichen Aufzüge bekannte Amerikaner Meyers, der vor etlichen Jahren auch Deutschland bereiste, nicht nur Kasse, sondern auch Elephanten und Löwen ihre Künste zeigen. Alles das ist eben erst zu Ende gekommen, während natürlich die Concerte und Theater-Vorstellungen noch andauern, ebenso wie die fast alle Abende stattfindenden „großen“ oder „kleinen Bälle“.

Der Badeplatz ist gut. Auf der einen Seite ist eine Abtheilung für Damen ausschließlich, ohne daß indeß irgend Jemandem unterlagt wäre, vom Ufer aus ihnen zuzuschauen. Daran schließt sich ein Platz für Damen und Herren, der natürlich am meisten besucht wird und dann kommt eine Abtheilung, die lediglich für Herren bestimmt ist. Ein Badebittel ist hier nicht vorgezeichnet. Da aber die Karren nicht ins Wasser geschoben werden, sondern hoch am Ufer stehen bleiben, so hat man — aufs Dürftigste umgürtet — bei der Ebbe mehrere hundert Fuß weit eine Schaar von neugierig mustern den Zuschauern zu passiren, ehe man das schamgerühete Anstalt in das salzige Naß tauchen kann. Die Kostüme der Damen sind zum Theil sehr hübsvoll gearbeitet, allein es gehört doch eine starke Phantasie oder aber ein besonders schön gebauter Körper der Besizerin dazu, wenn man denselben, nachdem sie gehörig durchnäht, die Kraft der Beschönigung zuschreiben wollte. Das triest und klebt und bakt und bammel! Und hätte Amphitrite ein modernes Badezeug getragen, wer weiß, ob sie je Frau Neptun geworden!

Sterblichkeits-Bericht.

Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts sind in der 35. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 30,0, in Köln 24,3, in Kassel 28,1, in Altona 27,9, in Nürnberg 23,9, in Leipzig 29,2, in Karlsruhe 27,1, in Budapest 32,9, in Basel 24,1, in Amsterdam 21,3, in Christiania 20,4, in Odessa 51,5, in Turin 22,2, in London 19,9, in Dublin 25,7. — Ferner aus früheren Wochen in New-York 28,1, in Chicago 23,1, in Bombay 42,9, in Breslau 32,7, in Frankfurt a. M. 17,4, in Magdeburg 28,1, in Straßburg 31,0, in Augsburg 38,8, in Stuttgart 21,9, in Hamburg 24,3, in Prag 32,9, in Brüssel 25,5, in Kopenhagen 25,3, in Petersburg 37,6, in Bularest 26,2, in Glasgow 20,9, in Göttingen 16,8, in Philadelphia 17,9, in San Francisco 12,5, in Madras 35,4, in Königsberg 29,2, in Hannover 22,1, in Stettin 28,3, in München 37,0, in Dresden 26,9, in Braunschweig 19,9, in Wien 28,1, in Triest 36,2, in Paris 23,8, in Stockholm 27,9, in Warschau 33,0, in Rom 27,6, in Kairo 32,8, in Liverpool 26,5, in Alexandria (Aegypten) 7, in Kalkutta 23,0.

Die an allen deutschen Beobachtungsstationen in der Berichtswache vorherrschenden südlichen und südwestlichen Ausströmungen bedingten eine dem Monatsmittel fast durchgängig entsprechende Luftwärme. Regengüsse waren namentlich im südlichen und westlichen Deutschland nicht selten. Der beim Wochenanfang niedrige Luftdruck stieg rasch im Laufe der Woche und behauptete sich bis zum Schluß der Woche auf seinem eingenommenen Standpunkte. Die Sterblichkeitsverhältnisse der meisten größeren Städte zeigen im Vergleich zur Vorwoche keine wesentliche Besserung. Die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet) ist nahezu die gleiche (27,3 gegen 27,1 der vorhergegangenen Woche), nur ist der Antheil des Säuglingsalters an der Gesamtsterblichkeit ein geringerer geworden. Unter den Todesursachen haben von den Infektionskrankheiten Darmruhr der Kinder wieder eine größere Ausbreitung gewonnen, während Druhschüffelle etwas seltener wurden. Doch ist die Zahl der Opfer dieser Krankheiten in Berlin, Wien, München, Breslau, Hamburg, London, Pest, Petersburg, Paris u. a. noch immer eine große und dürfte wohl erst mit dem Eintritt kühlerer Tage der bösartige Charakter dieser Krankheit nachlassen. — Vereinzelt Choleraerkrankungen werden aus Neutlingen, Altona, Duisburg und Metz gemeldet. Malariaerkrankungen wurden in allen Städtegruppen häufiger; auch das Scharlachfieber erscheint häufiger, namentlich tritt es in mehreren seltensichen Städten, Breslau, Regensburg, Breg, ferner in Thurn und Effen mit großer Intensität auf. Diptherische Affektionen wurden etwas seltener. Unterleibsaffektionen waren besonders in Berlin und Paris vermehrt, doch traten sie nirgends als ausgebreitete Epidemien auf. In den russischen Städten verläuft die Epidemie milder. Diphtherie-Todesfälle sind aus deutschen Städten nicht gemeldet worden. Den Boden erlagen in London in der Berichtswache noch 6 Personen, auch in Warschau, Kairo, Wien und Pest ist die Zahl der Gestorbenen eine kleinere, in Odessa und Neapel eine größere. In Rio de Janeiro herrschten sie im Juli mit großer Befugnisse, während das gelbe Fieber daselbst sehr mild verlief.

Ueberblick der Witterung (am 10. Sept. 8 Uhr Morg.).

Im Nordwesten ist das Barometer wieder rasch gesunken, die Depression hat sich nach dem nördlichen Norwegen fortgezogen. Der Wind ist mit wenigen Ausnahmen schwach, das Wetter veränderlich. In Süddeutschland haben gestern Nachmittag hellere Gewitter und Regengüsse stattgefunden. Die Temperatur hat in den meisten Theilen Europas etwas abgenommen.



Literarisches.

Das neunte Heft der 'Generalschulle', Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunstindustrie...

Kunst und Wissenschaft.

Die Größe Shakespeares hat sich auch jetzt bis China Bahn gebrochen. Dr. Ho, einer der Sekretäre der chinesischen Legation in London...

Bekanntmachung.

Vom 1. October ab werden für den Verkehr im Weltpostverein besondere mit einem Francostempel von 10 Pfennig versehene Postmarken eingeführt...

Der General-Postmeister. Stephan.

Bekanntmachung.

In dem Verfahren mit Postvorzuschüssen treten vom 1. October ab folgende Aenderungen ein:

- 1. Eine Auszahlung von Postvorzuschüssen gleich bei der Einlieferung der zugehörigen Sendungen findet nicht statt; für 'Postvorschuß' wird die Bezeichnung 'Nachnahme' eingeführt...

Der General-Postmeister. Stephan.

Steckbrief.

Die 15jährige Auguste Muske, Tochter des Handarbeiters Muske aus Preksdorf bei Quellendorf, von mittler schmächtiger Statur...

Der königl. Staats-Anwalt.

Der mittels Steckbriefs vom 9. Juli cr. wegen Betrugs und Unterschlagung verfolgte Dreher Karl Schiffert aus Halberstadt ist ergriffen.

Der königliche Staats-Anwalt.

Der mittels Steckbriefs vom 16. August cr. wegen Betrugs verfolgte angeklagte Bureauassistent Sander ist ergriffen.

Der königl. Staats-Anwalt.

Ein schöner Baden zu vermieten und den 1. October cr. zu beziehen.

2 große geräumige Baden mit Stuben zum 1. October billig zu vermieten.

Mühlweg 3: herrschaftliche Wohnung, 5 St., 3 K. u. v. per 1. October mit Garten.

St., R., 45 P., 1. Okt. zu vermieten.

St., 2 R., R. und St., R., 1. October zu beziehen.

Post und Telegraphie.

Durch eine neuere Verfügung des Generalpostmeisters ist die Schlusszeit für Einschreibbriefsendungen der für gewöhnliche Briefe bestimmten Schlusszeit...

Bemerktes.

Zur geschäftlichen Nothlage in Berlin wird Folgendes mitgeteilt: Eine im Osten der Stadt gelegene Werkzeug-Handlung hat auf Grund ihrer Geschäftsbücher festgestellt...

Blumenstraße 4

Sind zwei herrschaftlich eingerichtete Wohnungen zu 6 und 5 heizbaren Zimmern nebst Küchen, Wädhchen, Boden- und Speisekammern...

Martinsgasse 11

eine Wohnung zu vermieten.

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör gleich oder 1. October zu beziehen.

Wohnung mit Stall zu 4 Pferden 1. Okt. zu beziehen.

Wohnung von 4 Stuben, einigen Kammern und Zubehör ist sojald oder zum 1. October zu vermieten.

Herrschastliche Wohnung, 7 Stuben u. zu vermieten.

Partierewohnung u. 1. Et. zu verm. in der Hermannstr. 3. 1. Oct. jede r 2 St., 3 R., R. Entrée u. Zub. Weidenpl. 14, II. Querte.

Zum 1. October Dorottopferstraße 7 Wohnung zu vermieten.

Die Bel-Etage des Hauses Leipzigstrasse 11 ist per ersten October zu vermieten.

2 St., 2 R., u. Zubehör 3. 1. October zu vermieten.

Wohnung v. 4 Stüb., 2 R., R. und Zubehör in freier angenehmer Lage an eine ruhige Familie zum 1. October cr. zu vermieten.

Freymb. St. n. R. an 2 Herren billig Mauergasse 16, II., nahe am Wasserhaus.

Ein freundl. möbl. Stube mit Cabinet pr. 1. October billig zu vermieten.

Möbl. Wohnung zu vermieten Leipzigstrasse 43.

Fein möbl. Wohnung Bräuderstraße 13, II.

Möbl. Wohnung Augustastrasse 3, p.

Anst. Schlafst. mit od. o. R. Spitze 26, II., r.

Anst. Schlafst. mit Hof Schulgasse 1.

Anst. Schlafst. ohne Schmeerstr. 3.

Anst. Schlafst. mit k. r. Drainhaus, 19, II.

Ein Familienwohnung, hohes Parkterre u. Zubehör, oder ein genannten Raum enthaltendes Haus, mit Gartenbenutzung, in freier Lage, wird vom 1. April 1879 zu mieten gesucht.

Wohnung, bestehend aus 3 Z., 2 R., Küche u. Zubehör wird zu mieten gesucht.

Sofort eine Wohn. v. j. Leuten gef. Preis 120-150 M Offerten Klempnermeister Huckle, H. Ulrichstrasse.

Es ist um die Mittagszeit. Frau Schulz, die Anfastin des Südens, liegt im Bette. Frau Lehmann, ihre Nuraachbarin, tritt ein: 'Nanu, Frau Schulz, was ist denn los? Sind Sie krank?'

(Zur Grundrückschleife.)

Der Konjum des natürlichen friedrichshaller Bitterwassers ist auch in diesem Jahre in hohem Maße gesteigert.

(Eingekandt.)

Vernsteins anatomisches Museum auf dem Hofplatz bleibt, wie aus der Annonce ersichtlich, noch bis zum Sonntag Abend hier.

Wohnung u. gebl. möbl. Wohnung, bestehend aus St. u. R. mit Mittagstisch, ludt 1. Okt. Prof. Hahnemann, Abt. unter F. S. gef. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu Folge nochmaliger Beteiligungsanforderung vom Comité zur Enthüllungsfester des Siegesdenkmals ersuchen wir das Maurergewerk...

Wo gehen wir diesen Donnerstag den 12. September hin?

In den Lindengarten, Da ist Frei-Concert und humoristische Vorträge...

Die Altesellen. Anfang 7 Uhr. Ibe. Eine chirurgische Verbandtafel verloren.

Eine Ledertasche durch die Briefkasten bis Gleichenstein verloren. Ein gold. Ohrring gef. gegen Verloren.

Eine blaue seidene Schärpe verloren. Bitte abzugeben gegen Belohnung.

Ein Hund abhandeln gef. auf dem Viehmarkt; grau-schwarz u. weiß. Brustfleck, neuem Gehir.

Ein Huhn zugekauft gr. Steinstr. 34.

Familien-Nachrichten.

Verzichten Dank für die vielfach bewiesene Theilnahme beim Begräbnis meines mir unverglichen Mannes...

Halle a/S., den 10. September 1878. Wittwe Emilie Heintzel nebst Familie.

Gestern Mittag 1 Uhr ent schlief sanft meine liebe Frau und unsere gute Mutter...

Halle a/S., den 10. September 1878. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

